



CRISTINA  
MORACHO  
ZWILLINGS-  
STERNE



Seit ihrem sechsten Lebensjahr sind sie unzertrennlich. Spielen zusammen. Fallen die Kellertreppe runter. Erst Oliver, dann Althea. Sie zelten im Garten, schwimmen im Atlantik, betrinken sich an Halloween. Küssen sich das erste Mal unter einem Ahornbaum. Er sie; sie ihn. Im Juni. Und als Oliver das nächste Mal aufwacht, ist es August. Während er schläft, fängt Althea an zu rauchen und färbt sich die Haare. Während er schläft, verändert sich alles zwischen ihnen. Und als er aufwacht, ist nichts mehr, wie es einmal war.

**CRISTINA MORACHO** hat am Brooklyn College studiert. Sie arbeitet heute als freie Lektorin, bringt sich selbst Gitarre bei und lebt im südlichen Brooklyn. Für das erste Kapitel von *Zwillingssterne* erhielt sie den Lainoff Foundation Award.

Erscheint am 21.10.2014

Ab 14 Jahren

CRISTINA MORACHO

**Zwillingssterne**

Aus dem Englischen von

Annette von der Weppen

Umschlaggestaltung von Suse Kopp

Hardcover mit Schutzumschlag

432 Seiten

€(D) 18,90 | €(A) 19,50 | sFr 27,50

ISBN 978-3-551-56005-6

Der Himmel ist noch dunkel, der Mond sieht wie eine gebogene Glasscherbe aus, und in dem jungen Zucker-Ahorn über ihnen singt ein Vogel. Sie wechseln einen milde erstaunten Blick. Althea schleicht näher an den Baum heran und späht in seine Zweige hinauf, doch der Vogel wird vom fröhlichsommerlichen Laub verborgen. Er setzt einen Schlag lang aus und hebt dann von neuem an, mit einer anderen Melodie und doch irgendwie derselben, wie die nächste Strophe in einem Liebeslied. Verzückt starren sie in das Gewirr aus Blättern und Knospen hinauf, während der Vogel immer weiterzwitschert. Nach wer weiß wie langer Zeit legt Althea die Hände um den Stamm, der nicht breiter als ihre Taille ist, und schüttelt ihn vorsichtig. Der Vogel lässt sich nicht blicken.

»Ich will ihn sehen«, flüstert sie.

»Ich glaub aber nicht, dass *er* das will.«

Sie rüttelt wieder am Stamm, kräftiger diesmal, und ihre Unterarmmuskeln spannen sich unter der blassen Haut. Blätter rascheln und Zweige schwanken, doch der Vogel rührt sich nicht vom Fleck, gibt keinerlei Hinweis auf sein Versteck, sondern singt einfach weiter.

Althea erstarrt, beißt frustriert die Zähne zusammen und verstärkt ihren Griff, um es erneut zu versuchen. Oliver kennt diesen Blick, diese finstere Entschlossenheit, die ihre größte Stärke, aber auch ihre größte Schwäche ist. Sie hat alles vergessen, die Party, den zersplitterten Spiegel, und sogar Oliver, der neben ihr steht; dieser eine Vogel dort oben hat ihre volle Aufmerksamkeit. Oliver rechnet sich aus, dass ihm jetzt noch ungefähr dreißig Sekunden bleiben, bevor sie anfangen wird, lauthals herumzufluchen und auf den Baum zu klettern. Sanft umfasst er ihr schmales Handgelenk; ihre Knochen fühlen sich dünn und zerbrechlich an, wie die eines Vogels.

»Lass gut sein«, flüstert er.

Mit einem letzten widerstrebenden Blick nach oben gibt sie nach; ihre Muskeln lockern sich wieder. Sie lässt den Baumstamm los, doch Oliver hält ihr Handgelenk weiter umklammert; aus irgendeinem rätselhaften Grund möchte er nicht, dass sie den Arm wieder sinken lässt. Ihr Gesichtsausdruck ändert sich, als sich ihr Interesse von dem, was oben im Baum passiert, auf das verlagert, was plötzlich darunter passiert.

Oliver zieht sie zu sich heran und zeichnet mit den Fingern die Linie ihrer Wangenknochen nach, während seine andere Hand auf ihrer Hüfte ruht und Althea ihm die Arme um die Taille legt. Der Hüftknochen unter ihrem Baumwollrock schmiegt sich perfekt in seine Handfläche. Die Luft ist salzig und warm, und bis auf den unbekümmerten Gesang des Vogels werden alle Geräusche der Straße von ihrem Dach aus blühenden Bäumen verschluckt. Das ist der Sommer, den sie sich gewünscht haben. Das Meer ist viel zu weit entfernt, um es bis hierher zu hören, aber Oliver kommt es trotzdem so vor, als sei das Rauschen in seinen Ohren Meeresrauschen. Kein einziges Licht brennt in den Häusern ringsum, kein zufällig vorbeifahrendes Auto streift sie mit seinen Scheinwerfern. Ihre Stadt liegt noch im Schlaf, in diesen langen Stunden, bevor der Morgen kommt. Oliver spürt, wie Altheas Blut sanft in ihren Adern pocht. Sie lächelt ihn schüchtern an und beißt sich auf die Lippen, um ein nervöses Kichern zu unterdrücken.

Er schließt die Augen, so dass unklar bleibt, wer von ihnen sich vorbeugt und die letzten Zentimeter überwindet. Sicher ist nur, dass sich ihre Lippen schließlich zu einem ersten Kuss begegnen. Althea schmeckt nach Bier und Pfefferminz; ein Hauch von Zigarettenrauch weht ihn aus ihren Haaren an. Ihre nackten Knie berühren seine Jeans. Zögernd ahmt sie die Bewegungen seiner Zunge und Lippen nach. Oliver beugt sich weiter vor und verliert das

Gleichgewicht, so dass sie nach hinten stolpert, gegen den Stamm, und ihn dabei mit sich zieht. Baumrinde schrammt ihm über die Knöchel. Trunken und albern unterbrechen sie ihr Gekicher mit immer weiteren Küssen. Er knabbert an ihrer Halsbeuge. Althea, für ihre extreme Kitzeligkeit bekannt, bebzt vor unterdrücktem Lachen, den Kopf an den Stamm zurückgelegt. Ihre Haut ist warm und schmeckt salzig. Küssend arbeitet er sich wieder ihren Hals hinauf, und ihre Kehle vibriert unter seinen Lippen, während ihr Lachen langsam verebbt.

»Ich glaube, jetzt haben wir diesen Vogel doch noch verscheucht«, flüstert er und küsst sie wieder.

Mit jedem Kuss lernt Oliver dazu, gewinnt an Sicherheit, geleitet von einem unbekanntem Instinkt. Er streicht ihr das Haar zurück, aus den Augen, aus der Stirn. Zu Anfang sind ihre Küsse zart und voller Ernst, im Bewusstsein ihrer eigenen Neuheit. Ihre Hand sucht die seine; ihre Finger verschränken sich. Liebevoll umschließt sie mit der anderen Hand seine Wange, nimmt sanft seine Unterlippe zwischen die Zähne und lässt sie wieder los.

Er drängt sie gegen den Stamm und umfasst ihre Hüfte, ihren Nacken. Ihr Zögern verschwindet, und zugleich auch ihr nervöses Gelächter; ihre Küsse werden drängender, intensiver. Altheas Finger bohren sich in seine Schulter; sie wandern an seiner Brust hinauf und zerren an seinem Shirt. Fast tut es ihm leid, dass sie jetzt nicht bei ihm in der Straße stehen; da bekäme Mrs Parker mal richtig was zu sehen.

Altheas Atem geht jetzt schneller. Olivers Hände zeichnen die Muskeln entlang ihrer nackten Oberschenkel nach. Die Fantasie, die er vorhin in ihrem Zimmer hatte, kehrt zurück. Seine Hände gleiten an ihren Seiten hinauf, streichen über ihre Brüste, und Althea stöhnt leise auf, ein nagelneues Althea-Geräusch, das er

noch nie zuvor gehört hat. Er keucht jetzt auch, ihre Beine verflechten sich ineinander, und ihre identische Größe bringt sie genau auf Augenhöhe.

»Oliver«, flüstert sie heiser. »Vielleicht sollten wir zu mir nach Hause gehen.« Ihre Wangen sind gerötet, ihre Augen glasig.

Er nickt.

Sie lösen sich voneinander und Althea glättet ihr zerwühltes Haar und ihren zerknitterten Rock. Oliver nimmt sie bei der Hand und verfällt in einen lockeren Trab, den sie, natürlich, in ein Wettrennen verwandelt. Mal wird sie langsamer, damit er aufholen kann, mal zieht sie wieder lachend davon, und er jagt ihr nach, ohne auch nur den Hauch einer Chance, sie jemals einzuholen.

Der Sprint ist kurz, zu kurz, und plötzlich stehen sie vor ihrem Haus. Der Schleier vor seinen Augen lüftet sich allmählich. Auch wenn die gewohnte Klarheit noch nicht zurückgekehrt ist, wird ihm doch schlagartig bewusst, was sie im Begriff zu tun sind, was Althea ihm anbietet, als sie jetzt den Weg zur ihrer Haustür hinaufläuft.

»Warte mal«, sagte er.

»Wieso? Ach, stimmt. Wir gehen vielleicht besser hintenrum.«

»Nein, warte ... bleib einfach mal stehen.«

»Was ist denn?«, fragt sie ungeduldig.

Oliver kann nur den Kopf schütteln.

»Stimmt was nicht?« Ihre Worte verschmelzen miteinander wie Eiswürfel in einem Glas. »Jetzt komm schon.«

Ihre Ungeduld verrät sie. Sie spürt sein Zögern und begreift, dass der Moment unter dem Baum vorbei ist. Und klammert sich verzweifelt an ihre letzte Chance, diese Sache doch noch zu Ende zu bringen, denn wenn sie erst einmal geschehen ist, gibt es kein Zurück. Für sie ist das so etwas wie ein erster Schritt, ein notwendiger Katalysator, der eine Reihe von Reaktionen in Gang

setzen und ihre Beziehung komplett verändern wird. Für ihn ist es nur ein Experiment, die neugierige Überprüfung einer Hypothese. Und genau das ist auch der Grund, warum er wie angewurzelt auf dem Fußweg steht und sich weigert, ihr in den Keller zu folgen und das alte Sofa endlich mal sinnvoll zu nutzen. Wenn er jetzt mit ihr reingeht, was dann? Sind sie dann beim Aufwachen ein Paar, nur weil er in betrunkenem Zustand mit ihr unter einem Baum geknutscht hat? Ist es nicht besser, sie jetzt zu enttäuschen, als damit bis zum Morgen zu warten?

»Ich ...«, er zögert. »Ich bin noch nicht so weit.«

Sie versteckt die Hände in den Ärmeln ihres Pullovers, bohrt die Daumen durch die Löcher im Bündchen und zieht die Schultern hoch, bis ihr Hals zwischen ihnen verschwindet, wie bei einer Schildkröte. »Das ist doch kompletter Blödsinn. Was bist du denn, ein Muffin, der im Ofen darauf wartet, dass der Wecker klingelt? Stehen wir vor einer roten Ampel und warten, bis es grün wird?«

»Al, es tut mir leid ...«

»Warum hast du dann überhaupt erst angefangen?« Ihre Stimme wird lauter und kündigt die Rückkehr der jähzornigen Althea an.

»Ich war betrunken«, sagt er.

... ..

Althea trägt zwei großzügig bemessene Stücke Limettenkuchen in die Laube, wo Garth sich durch einen Krug Eistee und einen Billigschmöker durcharbeitet, dessen Titel in erhabenen roten Buchstaben auf dem Buchdeckel prangt. Ein Spionageroman, kein Krimi, das erkennt sie an dem U-Boot und der sowjetischen Flagge auf dem

Cover. Garth trägt ein weißes T-Shirt und eine Kakihose, die langen Beine hat er ausgestreckt und an den Knöcheln überkreuzt. Sein linker Unterarm ist sehr viel gebräunter als sein rechter, weil er ihn beim Autofahren immer ins offene Fenster legt. Seine Oberarme sind so weiß, dass sie fast leuchten.

»Na, heimliche Lektüre?«

»Ich halte nichts von heimlichen Vergnügen. Was einem Spaß macht, das sollte man genießen. Ist doch Blödsinn, sich dafür zu schämen. Was ist das?«, fragt er, als sie ihm einen Teller reicht.

»Kuchen. Du weißt schon, so was zum Essen.« Sie macht es ihm vor, indem sie einen Bissen nimmt.

Garth folgt ihrem Beispiel und stößt einen Laut des Entzückens aus. »Köstlich.«

»Das will ich auch hoffen. Ich habe so viele Echte Limetten dafür ausgepresst, dass ich mir bestimmt ein Karpaltunnelsyndrom geholt hab.«

»Wo hattest du die überhaupt her?« »Ich kenn da jemanden.«

Sie essen. In der Laube wird es still, bis auf das Klappern ihrer Gabeln, doch die Nachbarschaft ringsherum ist erfüllt von den vielfältigen Geräuschen des Sommers: gurrende Tauben, das Summen von Insekten und das gummiartige Tuppen eines Basketballs, mit dem in irgendeiner Einfahrt ein paar Häuser weiter gespielt wird. Nachdem sie auch noch die letzten Kuchenkrümel mit den Fingern aufgepickt haben, stellt Althea die Teller auf den Boden und macht sich neben ihrem Vater lang, den Kopf auf seinen Oberschenkeln. Ein Bein lässt sie über die niedrige Laubenwand baumeln und pocht mit der Ferse gegen das Holz.

»Was ist eigentlich aus der Gastprofessorin geworden?«, fragt Althea.

»Sie war nur zu Gast, du erinnerst dich?«

»Nächstes Jahr kommt wieder eine.«

»Davon gehe ich aus.« Garth scheint sich seiner Chancen sicher.

»Du bist doch reich, oder?«, fragt sie.

»Wie bitte?«

»Ich meine, wir haben doch Geld, oder?«

»Genau genommen habe *ich* das Geld, während du nur die Nutznießerin meiner fortwährenden Großzügigkeit bist. Und wir sind nicht reich. Sagen wir eher, wir müssen uns keine Sorgen machen.«

Eine Wolkengruppe teilt sich und Sonnenlicht strömt durch das Lamellendach der Laube. Althea legt schützend die Hand über die Augen. »Warum fahren wir dann nie irgendwohin?«

»Du meinst, zur Eisdiele oder so?«

»Ich meine, an irgendeinen Ort außerhalb von Wilmington. Im Sommer haben wir immer gleichzeitig Ferien, aber wir fahren nie weg. Oder vielmehr: *Du* fährst weg, nimmst mich aber nie mit. Du lässt mich einfach hier und sagst Nicky, sie soll ein Auge auf mich haben.«

»Hast du eine Werbung von *Disney World* gesehen und fühlst dich jetzt benachteiligt, weil du noch nie dort warst?« Garth versucht, sich unter ihrer Last bequemer hinzusetzen.

Sie richtet sich auf und schaut ihn vorwurfsvoll an. »Du bist Professor für Geschichte. Hast du nie den Wunsch verspürt, mir Pompeji zu zeigen? Mich die Stufen zu irgendeinem Aztekentempel raufzujagen, um mir einen Haufen Piktogramme zu übersetzen und die Feinheiten bei ihren Menschenopfern zu erläutern?«

Garth wirft einen sehnsüchtigen Blick auf sein Buch. »Althea, dieses ganze Vater-und-Tochter-machen-eine-Weltreise klingt sehr reizvoll, aber bisher hast du nie auch nur das geringste Interesse gezeigt, im Sommer irgendwas anderes zu tun, als mit Oliver an den Strand zu gehen oder im Garten zu zelten.«

»Wir hätten ihn mitnehmen können.«

»Er ist doch kein Kuscheltier, das man einfach mit in den Koffer packt. Nicky kann sich solche Fernreisen nicht leisten, und sie hätte niemals zugelassen, dass wir für ihn bezahlen. Sie hätte das als Almosen betrachtet. Erinnerst du dich noch, was los war, als ich Oliver damals das Teleskop zu Weihnachten geschenkt habe? Und jetzt stell dir vor, wir hätten ihn mit nach Europa nehmen wollen.«

Althea nickt verdrossen, sie erinnert sich noch gut. Nachdem seine Empörung über das unausweichliche Ende des Weltalls verklungen war, hatte Oliver seine Faszination für den Nachthimmel entdeckt. Er fing an, mit einer Sternenkarte versehen, im Garten zu zelten, und ließ sich von Garth die Legenden zu den verschiedenen Sternbildern erzählen – von Kassiopeia, die kopfüber auf ihrem Himmelsthron sitzt, vom heldenhaften Orion und von ihrem Lieblingssternbild, den Zwillingen, mit Castor und Pollux als ihrem hellsten Doppelgestirn. Er war sogar in die Astronomische Gesellschaft von Cape Fear eingetreten, einen Sonntag im Monat zu den Versammlungen der Unitarisch-Universalistischen Kirche gegangen, wenn dort Gastvorträge über das Hubble-Teleskop und die Magellan-Sonde gehalten wurden, und nachts aus der Stadt rausgefahren, wo der Blick auf die Sterne nicht so stark durch die Lichtverschmutzung beeinträchtigt wurde. An jenem Weihnachtsmorgen hatten Althea und Oliver das Teleskop ehrfurchtsvoll bestaunt – sogar Altheas neues Skateboard war kurzzeitig in Vergessenheit geraten, als Oliver das Papier aufriss und ein Geschenk enthüllte, das Garth mehrere Hundert Dollar gekostet haben musste. Nicky hatte sich tapfer zusammengerissen, Garth freundlich gedankt und lächelnd zugesehen, wie Althea ihren mosaikverzierten Bilderrahmen ausgepackt hatte. In den darauffolgenden Monaten lehnte sie jedoch häufiger ab, wenn Garth sie alle vier zum Essen

einlud, und wenn sie doch zusagte, war sie sehr viel schneller dabei, nach der Rechnung zu greifen, obwohl sie damals noch mitten in ihrer Ausbildung zur Masseurin steckte. Glücklicherweise kamen Althea und Oliver dann rasch in das Alter, in dem man sich ohnehin nicht mehr gern mit den Eltern in der Öffentlichkeit zeigt, so dass diese Restaurantbesuche bald der Vergangenheit angehörten.

.....

»Und ohne ihn wolltest du ja nie weg«, schließt Garth. »Du bist immer aus freien Stücken hiergeblieben.«

»Tja, aber jetzt ist er auch einfach ohne mich verschwunden und hat mich hier sitzenlassen. Kannst du mich nicht für ein paar Wochen nach Europa schicken oder so?«

Garth scheint etwas weicher zu werden, er nippt an seinem Eis-tee und beobachtet, wie sie einen Hautfetzen von ihrer Ferse puhlt. »Wo möchtest du denn gern hin?«, fragt er.

»Keine Ahnung. Wo, glaubst du, würde es mir gefallen?«

Er starrt in den Garten hinaus und überlegt einen Moment. »Griechenland. Eine der Inseln vielleicht, wo du einen Strand in der Nähe hast und jeden Tag schwimmen gehen kannst. Wo es viel zu sehen gibt, aber nicht allzu viel los ist. Die griechische Mythologie und Geschichte würden dich sicher sehr inspirieren. Dein Skizzenbuch wäre im Handumdrehen voll.«

»Super. Lass uns gleich losfahren.«

»Mädchen, ich buche doch keine Reise nach Kreta, wenn ich schon genau weiß, dass ich sie, falls Oliver morgen aufwacht, gleich wieder stornieren muss.« Althea bestreitet das nicht, sondern starrt nur auf

ihre Füße hinunter. »Solange du es nicht erträgst, von ihm getrennt zu sein, musst du dich eben hier in Wilmington amüsieren.«

»Aber man kann sein Auto nicht unendlich oft durch die Waschanlage fahren.«

»Wenn du wirklich mal wegwillst, kannst du auch jederzeit deine Mutter besuchen. Die würde sich bestimmt freuen.«

Althea zuckt bei dem Vorschlag zusammen. »Die besuche ich erst wieder, wenn sie an irgendeine Küste zieht. Mit dieser Frau irgendwo mitten auf dem Land zu hocken würde ich nicht ertragen.«

Garth erwidert nichts darauf, offenbar will er seine Exfrau weder verteidigen noch weiter kritisieren. Althea wundert sich über seine Zurückhaltung. Einen Moment lang herrscht Schweigen.

»Was glaubst du, was ihm fehlt? Oliver mein ich. Was könnte das sein?«, fragt sie.

»Keine Ahnung. Das Ganze hat so was Märchenhaftes – wie Dornröschen, das plötzlich in einen hundertjährigen Schlaf fällt.«

»Für ein Märchen finde ich das alles viel zu beschissen.«

»Ach komm, du hast doch die Brüder Grimm gelesen. Märchen sind oft unglaublich beschissen. Wusstest du, dass es eine Version von *Dornröschen* gibt, in der sie im Schlaf vergewaltigt wird? Du bist doch sonst nicht so zartbesaitet, Al.«

»Ich komm mir vor wie ein Depp«, sagt sie. »Als würde er mich zum Deppen machen.«

»Im Moment tut er gar nichts. Er schläft nur.«

Der Schmerz über Olivers Zurückweisung ist immer noch so frisch wie in der Nacht nach der Party. »Er hat mehr als genug getan, das kannst du mir glauben.«

... ..

»Du hast *zwei Monate lang* geschlafen«, ruft sie aufgebracht. »Ist doch klar, dass du das alles völlig scheiße findest! Wenn man im Juni einschläft und im August wieder aufwacht, kann man da wohl kaum nahtlos wieder anknüpfen. Was aber noch lange nicht heißt, dass sich ganz Wilmington gegen dich verschworen hat.«

»Hab Geduld mit mir. Ausnahmsweise«, sagt er rau.

»Ich versprech's dir, okay? In ein paar Tagen geht's dir wieder besser und dann wird alles wieder wie früher, als wäre nie was passiert.« Sie zieht ihre Zigaretten aus der hinteren Hosentasche und schleudert sie in den Fluss.

»Siehst du?«

Eine Weile sitzen sie so da, beide zu wütenden Kugeln zusammengerollt, und hören zu, wie das Wasser gegen den Steg schwappt. Dann rückt sie näher und legt ihm zaghaft die Arme um den Hals. »Das muss furchtbar sein«, sagt sie.

Er gibt nach und erwidert ihre Umarmung, und sie drängen sich im schwindenden rosa Licht aneinander. »Ich habe meinen Geburtstag verpasst.«

»Ich back dir einen Kuchen«, sagt sie.

»Und deinen auch.«

»Da hat's geregnet.«

»Das ist doch alles bloß ein Witz«, sagt er. »Ein absolut mieser Scherz.«

Während er sie in den Armen hält, fällt ihm der Rückweg von der Party ein; für ihn ist diese Erinnerung noch ganz frisch – ihr Lachen an seinem Ohr, ihre Wimpern an seiner Wange. Und dann sein dummer Spruch hinterher, er wäre nur betrunken gewesen. Heute spürt er es wieder, dieses unterschwellige Begehren, das alles nur noch komplizierter macht.

»Dann ist Coby jetzt also dein Freund?«, fragt er sie.

Althea lacht. »Um Gottes willen, nein. So lange hast du nun auch wieder nicht geschlafen.«

Oliver weiß, dass es nicht normal ist, dass er noch nie eine Freundin hatte und sie noch nie einen Freund, dass sie nicht wenigstens schon mal darüber gesprochen haben, wie das wäre. Über Sex zu reden hätte unweigerlich die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, sie könnten ihn irgendwann mal miteinander haben, oder aber eines Tages zu jemand anderem gehören. Das Terrain war zu gefährlich. Dennoch erfüllt ihn Altheas Antwort mit großer Erleichterung.

»Ich finde deine Haare furchtbar«, sagt er.

»Du solltest mal duschen.«

»Ich will einfach nur, dass alles wieder wie früher ist.«

»Ich weiß.«

... ..

Althea tritt aus dem Fahrstuhl, die Fäuste in den Taschen ihrer Jeans vergraben, die Schultern unter der Daunenweste nach oben gezogen, das Gesicht halb von der Kapuze verdeckt. Ein langer gebohrter Gang erstreckt sich vor ihr und macht dann einen scharfen Knick nach rechts. Irgendwo läuft eine Sportsendung im Fernsehen; die monotone Stimme des Kommentators übertönt nur schwach die jubelnde Menge im Stadion. Zwei Jungs schlittern in Sicht, auf Socken rutschen sie über den spiegelglatten Boden und krachen fast gegen die Wand am Ende des Gangs. Sie machen kehrt und verschwinden wieder hinter der Ecke. Ein dumpfer Aufprall ist zu hören und das Quietschen von nackter Haut auf Linoleum, als einer der beiden stürzt, dann schallendes Gelächter.

Althea versucht, Olivers Stimme aus dem Gejohle herauszuhören, aber es gelingt ihr nicht. Trotzdem geht ihr Atem schneller, wenn sie nur daran denkt, dass er ganz in der Nähe ist, dass sie vielleicht gleich schon ihr Gesicht an seinem Hals vergraben und seinen vertrauten Oliver-Geruch einatmen kann – nach Weichspüler und Honigshampoo, und immer auch ganz leicht nach Äpfeln. Ob er hier noch genauso riecht? Ihr ganzer Körper schmerzt, nicht nur von der langen Fahrt und der Nacht im Auto, sondern auch vor Sehnsucht nach Oliver – Oliver, der die Arme um sie legt, oder einfach einen Finger in die Schlaufen ihrer Zimmermannshose hakt, Olivers Lippen an ihrer Kehle, Oliver, der all ihre Ängste und Ticks besänftigt.

... ..

Sie ist langsam weitergegangen, bleibt jetzt aber, eine Hand auf dem geschwungenen Empfangstresen, kurz stehen. Dann fasst sie sich ein Herz und wagt sich weiter vor, immer dicht an der Wand, bis sie schließlich um die Ecke spähen kann und ein Grüppchen Jugendlicher entdeckt, die sich in einem Aufenthaltsraum am Ende des Flurs auf durchgesessenen Sofas und Plastikstühlen fläzen, Fußball gucken oder Liegestütze machen. Sie erkennt einen der beiden Jungs, die auf Socken herumgeschlittert sind; er humpelt gerade an seinen Platz zurück. Zwei andere unterhalten sich leise auf einer schmierig aussehenden Couch.

Von Oliver immer noch keine Spur. Eigentlich müsste sie furchtbar aufgeregt sein, doch sie verspürt nur eine unerwartete abgrundtiefe Erschöpfung. Die Umgebung ist ihr so fremd, dass sie zum

ersten Mal begreift, wie klein ihre Heimatgalaxie in Wilmington war. Dort sind sie immer nur um den gleichen Strand, das gleiche Café und die gleichen drei Häuser ihrer gleichen drei Freunde gekreist. Hier, in diesem Krankenhaus, befindet sich ein unendlich kleiner Ausschnitt des restlichen Universums – diese Jungen, deren ganz unterschiedliche Dramen sie zu dieser Studie geführt haben; die schwindelerregende Großstadt, die draußen gegen die Fenster brandet; das pinkhaarige Mädchen von unten und ihre etwas schickere Freundin. Althea gerät ins Taumeln, als ihr schlagartig das ganze Ausmaß ihrer Unternehmung klar wird, wie wenn ein unsichtbares Band, das sie bisher noch über die ganze Entfernung hinweg an die Magnolia Street gefesselt hat, plötzlich zerissen wäre, so dass sie jetzt haltlos dahintreibt und erstmals mit voller Wucht begreift, wie viel Distanz zwischen ihr und all dem liegt, das sie bisher kannte.

Die beiden Jungs auf der Couch sind verstummt. Einer von ihnen, offenbar tief in Gedanken, öffnet und schließt unablässig das Armband an seiner Uhr. Der Junge neben ihm klopft ihm aufmunternd auf den Rücken, in einer ebenso unbeholfenen wie aufrichtigen Geste des Trosts. Olivers Leid auf dem Gesicht eines anderen Jungen zu entdecken lässt die Verzweiflung im Raum plötzlich greifbar werden, allem Anschein von Gleichgültigkeit zum Trotz – diese vorgetäuschte Apathie würde Althea überall erkennen, schließlich hat sie diese Kunst auch jahrelang bei sich selbst verfeinert. Der Grund, warum sie hier sind, ist doch immer derselbe: die in weiter Ferne liegende Heilung, nach der sich alle so sehr sehnen.

Ein Stück den Flur hinunter öffnet sich eine Tür und Althea weicht erschrocken zurück, noch dichter an die Wand. Ein Junge in tarnfarbener Hose, der auch im Aufenthaltsraum sitzt, blickt von seiner Zeitschrift auf und mustert sie unter dem Schirm seiner

Baseballkappe hervor, während eine blonde Krankenschwester auf den Gang tritt, rasch die Tür hinter sich schließt und das Krankenblatt in die dafür vorgesehene Halterung steckt. Noch bevor Althea den Namen auf der Mappe lesen kann, weiß sie schon, dass es die von Oliver sein muss, dass er sich hinter dieser Tür befindet.

»Wer bist du?«, fragt die Schwester scharf. Sie hat lange Finger und schmale grüne Augen, und Althea ist sprachlos vor Eifersucht.

»Was machst du hier auf der Station?«

»Ich suche jemanden.«

»Und wen?«

Althea hat Mühe, das Wort zu bilden, das sie öfter als jedes andere ausgesprochen hat. »Oliver«, flüstert sie.

Der Ärger auf dem Gesicht der Schwester ist wie weggeblasen. »Du wolltest Oliver besuchen?«, fragt sie sanft.

Althea beißt sich auf die Lippen und nagt an den Hautfetzen, bis es wehtut, um sich einreden zu können, das sei der Grund, weshalb sich ihre Augen mit Tränen füllen. »Ich bin zu spät, stimmt's?«

